

Vom Glauben zur spirituellen Wahrnehmung

Lupus M. Richter

Lupus M. Richter

Mathias-Blank-Straße 9
79115 Freiburg
0761 / 476 70 80
Lupus@WildRose.de
www.WildRose.de

Veröffentlichungsvorbehalt!

Ohne ausdrückliche Erlaubnis des Autors ist die Verwendung, Weiterverbreitung und Veröffentlichung dieser Texte auch in Auszügen nicht gestattet!

Inhaltsverzeichnis

Was heißt Glauben?	4
Credo Mein Glaubensbild	6
Glaubensgebet	7
Glaubenspoesie	8
Glaubensprosa – Vertiefungen	10
1. Der unteilbare göttliche Geist	10
2. Bedingungslos angenommen und geliebt	11
3. Ein fortdauernder Schöpfungsprozess	11
4. Kein Tod und kein Leben	12
5. Licht und Schatten	12
6. Freude und Schmerzen	14
7. Kein Gut und kein Böse	15
8. Alles ist in Gott	17
9. Weggefährten, Bildnis und Spiegel	17
10. Dankbarkeit und Hingabe	18
Individuelle Rituale	20
WildRose- Netzwerk für freie Spiritualität	22

Was heißt Glauben?

Was ist Glaube?

Was soll ich glauben?

Was kann ich denn überhaupt glauben?

Als freier und konfessions-unabhängiger Seelsorger habe ich mich in den letzten Jahren in vielen Gesprächen, Ritualen, Meditationen, spirituellen Feiern mit den Chancen und Möglichkeiten einer freien Spiritualität auseinandergesetzt. Oft genug habe ich mich dabei wie in einem Steinbruch der Traditionen gefühlt. Was gilt heute noch für mich/für uns, wie sehen wir die Welt? Welche Elemente alter Traditionen und Religionen stimmen für uns heute noch? Wie gelingt es, eine neue Kultur freier und mündiger Spiritualität zu entwickeln?

Mir ist dabei aufgefallen dass der Begriff „Glaube“ in unserer Kultur zum umfassenden Sinnbild für den Umgang mit der ganz natürlichen Verbindung mit einem göttlichen Geist (lat: Spiritus) geworden ist. Für mein Gefühl werden damit zwei verschiedene Bereiche zusammen gefasst, die ich inzwischen gerne voneinander unterscheide.

Den Begriff „Glaube“ nehme ich im Wortsinne ernst und kann nur jeden einladen, sehr gut darauf zu achten, was er glaubt. Es gibt eine ganz feine Wahrnehmung davon, was „glaubwürdig“ ist, weil es in positive Resonanz mit der eigenen (höheren) Wahrheit tritt. Wenn ich „in gutem Glauben“ bin, vertraue ich auf etwas, was sich meinem Wissen entzieht. In diese Leerstelle hinein haben sich die traditionellen Religionen mit ihren Mythologien verankert und versucht, ihre Vorstellung von spiritueller Ordnung zu etablieren.

Ganz anders steht es dazu mit „Spiritualität“. Es gibt eine wahrnehmbare Wirklichkeit von Geist. Sie ist in mir im Leben, in Gemeinschaft und immer wieder besonders intensiv in der Liebe und in Verbindung mit der Natur er-fahrbar. Das heißt, auch wenn ich diesen Geist nicht fassen, sehen, beschreiben, erklären oder definieren kann, so gibt es doch eine Wahr-Nehmung von dessen Prä-senz. Jeder kann dieser Wahrnehmung nachspüren, kann sie verstärken und die Geschenke, die darin liegen, bedingungslos annehmen.

Wenn ich nun die Begriffe von Glauben und Spiritualität in diesem Sinne miteinander verknüpfe, dann komme ich zu dem Bild, dass „Glauben“ eine Brücke darstellt, hin zu der Wahrnehmung der Verbindung mit dem Geist. Diese Brücke steht mir immer zur Verfügung und ist vor allem dann von Bedeutung, wenn ich in Not, Schmerz und Sorge bin und also die Verbindung mit dem Geist gerade nicht wahrnehme. In diesen Momenten kann und darf ich mich entscheiden, diese Brücke zu betreten.

Was heißt Glauben?

Keineswegs muss ich glauben, wenn am Fuße dieser Brücke jemand steht, der behauptet, dass ich sie nur betreten darf, wenn ich mich bestimmten Ritualen, Regeln oder Gesetzen unterwerfe und einen bestimmten Tribut zahlen soll. Achtsamkeit lohnt sich vor allem da, wo sich jemand als einziger Brückenbauer zu etablieren sucht und Abhängigkeiten schaffen will.

Diese Brücke gehört jedem selbst!

***Die Verbindung mit dem Geist ist ein
unbedingtes Gottesgeschenk!***

Ich darf und sollte also innehalten und versuchen wahrzunehmen, ob dieser oder jener Helfer, Priester, Unterstützer gerade hilfreich für mich ist, mir wohlwollend entgegentritt und sich im Einklang mit meiner höheren Wahrheit befindet. Dann kann es immer wieder hilfreich sein, diesen „Lehrern“ Glauben zu schenken – aber nur soweit und solange, wie ich spüre, dass es tatsächlich im Einklang ist. Andernfalls kann die Grenze erreicht sein und dann ist es vielleicht an der Zeit „À Dieu“ zu sagen!

Credo

Credo – Mein Glaubensbild

Seit ich so intensiv mit freier Spiritualität umgehe, habe ich immer wieder staunend registrieren dürfen, was für eine mächtige Kraft darin liegt. Je besser ich lerne mit ihr umzugehen und sie zu kultivieren, umso besser kann ich sie ihrem ursprünglichen Sinn zur Verfügung stellen – der Entfaltung und Entwicklung. Meiner eigenen aber auch derjenigen Menschen, für die ich als Seelsorger tätig bin.

In dieser Zeit ist für mich ein umfassendes neues Glaubensbild gewachsen, das ich hiermit gerne veröffentlichen und diskutieren möchte.

Es besteht aus drei Teilen:

- *Glaubensgebet*

Die erste Version ist eine Kurzfassung, die sich quasi aus den Titeln des nachfolgenden ausführlicheren Glaubensbildes zusammensetzt.

- *Glaubenspoesie*

Das anschließende „Glaubensbekenntnis“ ist so etwas wie meine persönliche Glaubenspoesie.

- *Glaubensprosa – Vertiefungen*

Daran anschließend finden sich weitere Texte, die die mit Fußnoten bezeichneten Passagen näher erläutern.

Ich möchte vorab noch mal bekräftigen, dass es sich dabei um mein persönliches Glaubensbild handelt, das nicht wie das christliche Glaubensbekenntnis dazu gedacht ist, nachgebetet zu werden!

Credo

Glaubensgebet

I.

*Ich glaube an einen
alles durchdringenden
göttlichen Geist,
der sich einer Quelle gleich
unablässig in die Welt ergießt*

II.

*und sich in einem fortdauernden
Schöpfungsprozess darin realisiert.*

III.

Alles ist Eins –

IV.

in beständiger Wandlung.

V.

Alles ist in Gott – ohne Gut oder Böse.

VI.

Jedes ein fruchtbarer Teil des Ganzen.

VII.

*Demütig füge ich mich ein
und gebe mich hin*

VIII.

*und nehme die Gaben an
voller Dankbarkeit.*

Credo

Glaubenspoesie

I.

Ich glaube an einen unteilbaren göttlichen Geist, der das Universum durchdringt und jede Pore erfüllt, der einer Quelle gleich, liebevolle Energie in die Welt verströmt, die jedem Element des Universums bedingungslos und wohlwollend zur Verfügung steht.

II.

Ich glaube, dass dieser göttliche Geist sich unablässig in die Welt hinein ergießt, sich darin realisiert, sichtbar und begreifbar wird, so dass alles im Universum in einem fort dauernden Schöpfungsprozess unablässig seiner nächsthöheren Blüte und Frucht entgegen wächst, aus der reinen Lust an der Entfaltung, getragen und angetrieben durch die grenzenlose Liebe des Schöpfergeistes.

III.

Ich glaube, dass alles in diesem Geiste miteinander verbunden ist, wie ein ewig sich webender Teppich, in dem jeder Faden seinen wichtigen Anteil hat. Jedes an seinem Platz, in seiner Aufgabe, mit seinen Fähigkeiten, jedes im Wechselspiel von Geben und Nehmen, jedes von Nutzen und Wert – in jedem Augenblick, unabhängig davon, ob wir dies wahrnehmen können.

IV.

Ich glaube, dass dieses unüberschaubare Ganze ein einziges großartiges Wandeln, Wirken und Werden ist, in dem es keinen Tod und kein Leben gibt, keinen Anfang und kein Ende, sondern eine unendliche Aneinanderreihung von Veränderungen und Übergängen, Reife und Heilung, Wachstum und Entfaltung

V.

Ich glaube, dass es in diesem ewigen Strom des Lebens zwar Licht gibt und Schatten, helle und dunkle Tage, Freude und Schmerzen, aber kein Gut und kein Böse, kein Richtig und kein Falsch, kein Nützlich oder Unnützlich, keine Wahl, in Gott zu sein oder außerhalb des göttlichen Geistes. Ich glaube, in allem was geschieht ist ein fruchtbarer Kern, eine lebendige Herausforderung an uns, mit und an dem Erlebten zu wachsen und zu werden.

Credo

VI.

In diesem Wachsen und Werden sind wir einander Weggefährten und Stichwortgeber, Bildnis und Spiegel, als Freunde aber auch als Feinde, als Familie oder auch als Fremde, als Geliebte oder Gegner. Wie Arme und Beine, Blut und Fleisch, Herz und Geist – voneinander nicht getrennt, sondern Teile eines gemeinsamen Körpers.

Denn in der höchsten Wahrheit sind wir ja doch Untrennbar – EINS, Elemente eines großen Ganzen, wie sich die Tropfen zum Meer zusammenfügen und letztlich die ganze Welt durchdringen;

Wie jedes Element durch die Erde wandert, durch Gräser und Gemüse, durch die Tiere und alle lebendigen Körper, die sich zuletzt wieder in die Erde legen und als Nahrung hingeben an das Ganze.

VII.

Ich glaube, in jedem Moment, wo ein Teil des Ganzen das Bild des Ganzen erkennen will, darf es anerkennen, dass es sich aus der Wahrnehmung der Einheit löst und versucht, als Blütenblatt die Blüte zu sehen, als Finger die Hand zu erkennen, als Sandkorn die Wüste zu überschauen, als Tropfen einen Überblick über das Meer zu erhalten.

Jedes Mal, wenn ich mich erhebe, dem Ganzen oder den Teilen einen Namen zu geben, darf ich demütig anerkennen, dass es Worte und Namen sind aus der Perspektive eines begrenzten Teiles, darf ich bedenken, dass ich damit versuche, das Ganze aus der Beschränkung auf wenige Sinneswahrnehmungen zu erkennen und zu beschreiben.

Also glaube ich an die unteilbare Einheit allen Seins, in die ich mich demütig einfüge, versuche der Herzensstimme des Universums zu lauschen, um im Einklang mit ihr meine Schritte zu setzen.

VIII.

Voller Dankbarkeit nehme ich die Gaben an, die mich nähren und tragen, inspirieren und führen, und genieße sie aus ganzem Herzen, denn sie sind aus dem ganzen Herzen hingegeben, wie auch ich mich dem Ganzen hingebe.

Credo

Glaubensprosa – Vertiefungen

1. Der unteilbare göttliche Geist

Seit Menschen über sich und die Welt nachdenken und Antworten suchen auf die Fragen nach dem Grund und Urgrund des Universums, nach der besonderen Kraft die Leben ausmacht und die Welt zusammenhält, haben sie die Leerstelle, die sich all ihren Erkenntnisversuchen vehement entzieht, mit dem Glauben an eine höhere Instanz gefüllt, an einen oder viele Götter oder göttlichen Wesen. Auch für meinen Intellekt bleibt an dieser Stelle ein weißer Fleck, den ich lerne mehr und mehr mit allen Sinnen wahrzunehmen. Auch ich nenne dieses Unergründliche göttlich, entdecke die Essenz und Wirksamkeit darin und lerne den Umgang mit dieser Kraft auf eine neue Art zu kultivieren.

An diese Energie muss ich nicht mal glauben, ich kann sie wahrnehmen in jedem Augenblick, in dem ich mich dafür entscheide, sie wahrnehmen zu wollen. In dem ich innehalte und meinem Atem nachspüre, kann sie mir bewusst werden, aber auch bei jeder Bewegung, in jeder Situation, in der ich mich bewusst für die Verbindung mit diesem Geist öffne. Dann kann ich fühlen, wie ein nicht endender Strom liebevoller Wärme mich durchfließt, wie das Meer in den Gezeiten – pulsierend, ein und aus.

Ich kann diese bewussten Momente in Verbindung mit dieser Energie nutzen, um wieder zu Kräften zu kommen, um Frieden zu gewinnen mit dem, was gerade geschieht.

Ich kann durch sie wieder in Kontakt mit meiner Wahrheit kommen, d.h. in Einklang mit der höheren Weisheit, die mich begleitet und führt.

Ich kann meine Mitte finden und dadurch meine Verbindung mit dem Ganzen wahrnehmen.

Ich kann den Frieden in dieser Zentrierung nutzen, um die Verbindung mit den Wesen um mich herum zu finden und zu bekräftigen.

Ich kann diese Kraft auch zu meinem Schutz gegen störende Einflüsse anwenden, wenn dies nötig ist.

Ich kann mich und die Gemeinschaft damit stärken.

Ich glaube, dieser göttliche Geist umfasst, durchdringt und bedingt das Ganze, ist Urgrund, Herz und Geist des Ganzen, kennt keine Mitte und keine Grenze. Ganz gleich wohin ich mich bewege, ganz gleich in welcher Situation ich mich befinde, ich kann innehalten und diesem Geist nachspüren.

Also muss ich mich nicht auf die Suche machen, denn ich kann aus diesem heiligen Raum gar nicht heraustreten.

Also ist jeder Ort ein spiritueller Ort und jedes Wesen ein heiliger Raum, ein Tempel, der unbedingt

Credo

zu achten ist, weil ich in ihm dem göttlichen Geist begegne.

Ich glaube, dieser göttliche Geist hat keinen Namen, denn den Dingen Namen zu geben entspricht der menschlichen Idee, sie dadurch einordnen zu können und sich so leichter zu ihnen in Bezug setzen, sie handhaben und beherrschen zu können.

Jeder Name also, den ein Mensch diesem Geist gibt, ist ein Menschenname und beschränkt das Allumfassende auf den kleinen Teil, den ein Mensch davon zu erfassen und zu benennen vermag. So ist auch jedes Bild, das sich Menschen machen, immer ein Menschenbild, und jede Haltung, Ethik oder Moral, jede Regel und jedes System die dem göttlichen Geist zugeordnet wird, ein Spiegel menschlicher Ideen.

Wenn ich versuche, mich dem göttlichen Geist mit einem Namen zuzuwenden, so begrenze ich den allumfassenden Geist immer auf einen Aspekt, eine Qualität.

Wenn ich dieses Bewusstsein in meiner Hinwendung an den göttlichen Geist bewahre, kann ich mit den Worten, Gesten, Ritualen und Liedern bestimmte Qualitäten und Kräfte des großen Ganzen besonders ansprechen und einladen.

Das nenne ich spirituelle Praxis und lebendige Magie.

2. Bedingungslos angenommen und geliebt

Die Kostbarkeiten, die mir aus dem göttlichen Geist zuströmen, sind nicht davon abhängig, dass ich je von diesem Geist in irgendeiner Form gehört hätte, dass ich irgendeiner Tradition folge oder mich irgendeiner Anweisung unterwerfe. Ich kann mir diese Kostbarkeiten nicht verdienen und ich kann sie mir nicht verspielen, niemand kann sie mir geben oder nehmen, kein Mensch, keine Seele, kein wie auch immer gearteter Geist.

Ganz gleich, was auch immer geschieht, ich darf der bedingungslosen Liebe des göttlichen Geistes gewiss sein.

3. Ein fortdauernder Schöpfungsprozess

Wenn ich das Zusammenspiel der Natur anschau, kann ich mühelos erkennen, wie alles darin zusammenwirkt. Auch wenn manches klein und unbedeutend erscheinen mag, so hat es doch seinen Wert und Nutzen für das Ganze. Selbst wenn ich diesen Wert nicht zu erkennen vermag, liegt dies doch eher an meinem begrenzten Blick denn an dessen Abwesenheit.

So glaube ich auch an den unbedingten Nutzen und Wert, den jeder Mensch für das Ganze hat, auch wenn es nicht immer leicht ist, dies wahrzunehmen. Jeder ist ausgestattet mit besonderen Qualitäten und Fähigkeiten, Talenten und Potentialen, mit einer unergründlichen Schatzkiste an

Credo

Möglichkeiten. Eine unserer Kernaufgaben im Leben besteht meiner Meinung nach darin, diese Fähigkeiten zu entdecken und zu entfalten, diese Schatzkiste in die Welt hinein zu leben.

Manchmal können wir klar erkennen, welchen Nutzen wir in das Zusammenspiel der Welt einbringen, zumeist dann, wenn wir offen-sichtlich in dem Geben und Nehmen mitwirken. Oft genug gelingt es uns aber auch nicht. Zumeist dann, wenn wir eben nicht offen-sichtlich wirken, sondern still halten, verdauen, schauen – bedächtig sind.

Aber wie lange steht ein Baum scheinbar still, bevor wir sein Wachstum erkennen?

Wie lange liegt die Wüste scheinbar tot, doch der kleinste Schauer lässt sie auf wundersame Weise lebendig werden?

Ist der Wassertropfen, der in einen Garten fällt wertvoller, als derjenige, der in ein Feuer fällt und sogleich wieder verdunstet? Oder als jener, der in einen Stausee fällt und lange warten muss, bis er seine Reise zum Meer fortsetzen kann?

Die Ebenen, auf denen dieses große Ganze zusammenwirkt, sind vielfältiger, als wir mit unseren Sinnen zu überschauen vermögen. Aber das, was wir wahrnehmen können, erzählt uns in unendlichen Varianten von dem kostbaren Wirken allen Seins!

Wie in der Natur um uns herum gibt es auch beim Menschen keinen Zustand, wo er fertig ist, alle Keime sich erfüllt haben und das Wachsen ein Ende hat. Auch mit dem Tod wachsen wir neuen Räumen entgegen und gehen auf neue Aufgaben zu.

4. Kein Tod und kein Leben

Alles in dieser Welt ist veränderlich, fließend, nichts ist fest, nichts ist ewig gleich. Die wundervolle göttliche Verbindung von Materie und Energie (Liebe), die wir LEBEN nennen, reift und wächst ihrer ihr bestimmten Blüte und Frucht entgegen – löst sich wieder von einander, um wieder in Neuem einzugehen. Nichts geht dabei verloren – alles verändert sich nur beständig. In jedem Moment stirbt das EINE damit das NEUE daraus erwachsen kann. Alles gibt sich dem Strom des Lebens hin. Gerade durch das fließende Gleichgewicht der aufeinander bezogenen Elemente der ganzen Welt entsteht eine wunderbare Stärke. Gerade weil nichts Einzelnes von Dauer sein kann, ist das große Gesamte, die Weltenseele von unendlicher Dauer, von Ewigkeit.

Auch die Naturwissenschaft kennt keinen Anfang und kein Ende, nichts kann aus dem Nichts geschaffen werden, und niemals wird sich irgendetwas im Nichts auflösen. Alles ist beständige Wandlung und fließender Übergang.

5. Licht und Schatten

Wenn ich mich ins Licht eines Scheinwerfers stelle, werfe ich einen Schatten, der ebenso stark ist

Credo

wie das Licht. Der Scheinwerfer trennt das Eine in zwei Seiten. Wenn ich eine Moral benenne und damit definiere, was „gut“ ist, so entwerfe ich gleichzeitig die Unmoral. Wenn ich mir wünsche, mich in einer bestimmten Form, nämlich „gut“ zu verhalten, werde ich unweigerlich beginnen, das Gegenteil davon nicht haben, nicht sehen, nicht leben zu wollen, ich beginne es zu verdammen. Im Licht des „Guten“ soll der Schatten des „Schlechten“ nicht existieren.

Wenn dieser Anteil nun aber doch da ist, weil er zu der unendlichen Facette göttlichen Seins gehört, dann wird dieser Anteil im Dunkel gären und wachsen, wird gesehen werden wollen und immer wieder mal die mächtige Kontrolle überwinden und mit Gewalt ins Licht meines Bewusstseins springen. Was jedes Mal zu tiefstem Erschrecken führt und zu noch größerer Anstrengung, es wegzusperren – solange ich an der Bewertung dieser Moral, an der Bewertung von hell und dunkel, von Licht und Schatten festhalte.

Was ist die von Menschen aufgestellte Moral und der darauf folgende Verhaltenskodex anderes, als das Misstrauen vor dem eigenen natürlichen und also göttlichen Wesen? Was ist sie anderes als Misstrauen und Unglauben gegenüber der göttlichen Ganzheit?

Auch wenn die Moral noch so sehr behauptet, in Diensten einer friedlichen Einheit zu stehen, so wird sie doch tiefste Spaltung und Unfrieden bewirken, wenn sie Licht und Schatten als Gut und Böse bewertet und trennt was eigentlich zusammen gehört. Erst wenn sie selbst einend, liebevoll und friedlich wirkt wird sie die Einheit, Liebe und Frieden bewirken.

Wenn ich diesen Unfrieden beenden will und der Einheit dienen, dann darf ich damit beginnen, das, was ich an mir nicht annehmen mag und beständig ins Dunkle verdränge, liebevoll ans Licht zu holen – auch wenn meine alte Moral in Aufruhr gerät, auch wenn andere Menschen mich für diesen Wesensanteil verurteilen. Er gehört aber doch nun einmal zu meinem Wesen, ist ein Kind meiner Familie und also ebenso ein Gottesgeschenk wie alles andere und verdient die bedingungslose Anerkennung und Liebe.

Zumeist werden wir erleben, dass sich die riesenhaften Monster, die sich im Schatten unendlich geballt und vergrößert haben, im Licht der Liebe zusammenschmelzen und sich als zutiefst menschliche Anteile erweisen, die wir vielleicht jetzt bereit sind, in Liebe anzunehmen. Doch damals, in der Zeit, als wir die Scheinwerfer aufstellten oder andere Scheinwerfer akzeptierten, da schien uns die Herausforderung, dies anzunehmen und leben zu lassen, als viel zu schwer.

Erst wenn wir unsere eigenen Schatten annehmen, können wir auch friedlich auf die Vielfalt der Welt schauen.

Auf diesen Wegen, an diesen Herausforderungen reifen und heilen wir! Für uns selbst und in der Gemeinschaft. DAS ist unsere Wachstumschance und –aufgabe an der Welt.

Credo

6. Freude und Schmerzen

Auch wenn jedes fühlende Wesen Schmerzen und Leiden überwinden will, so können wir doch erkennen, dass sie uns immer wieder veranlassen, uns mit uns und unserem Erleben auseinander zu setzen. Häufig weisen sie uns im Kern auf etwas wichtiges hin, das wir nicht so gerne freiwillig anschauen. Wir dürfen anerkennen, dass sie zu unserem Leben dazu gehören wie eine Art ungeliebter strenger innerer Lehrer.

Auch wenn die Idee einer märchenhaft schmerzfreien Welt uns verführerisch erscheint, so können wir doch erleben, dass wir gerade an dem Umgang mit Schmerzen wachsen und reifen.

Jeder einzelne Schritt auf diesem Heilungsweg ist ein bisschen wie sterben!

Jeder dieser Tode schenkt uns die Gnade, neu geboren zu werden!

1. Leiden anerkennen

Der erste Schritt mag sein, die Existenz unserer Leiden anzuerkennen und sie nicht weghaben zu wollen. Was nützt es, die Schmerzen zu unterdrücken und gegen sie anzukämpfen? Wenn sie doch da sind, dann gehören sie doch auch zu uns. Sie sind die andere Seite unserer Medaille, die abzulehnen auf Dauer töricht und undankbar ist. Sie gehören zu uns wie die Freude und das Glück.

2. Leiden Raum geben und lauschen

Der zweite Schritt mag dann also sein, dass wir unsere Leiden, wann immer sie sich zeigen, mutig willkommen heißen und ihnen einen würdigen Platz in unserer Aufmerksamkeit einräumen. Es lohnt sich, ihnen respektvoll zu begegnen und auf die Botschaften zu lauschen, die sie mit sich führen. Sie wollen uns keineswegs bremsen und auf unserem Weg behindern. Sie sind wichtige Lehrmeister und Heiler für uns. In jedem Schmerz liegt ein fruchtbarer Same verborgen, Wachstumspotential zu weiterer Entfaltung.

3. Leiden lieben

Der dritte Schritt mag darin liegen, gerade diesen dunklen und schmerzlichen Momenten unseres Seins unsere Liebe zu schenken. Sie bedürfen dieser Liebe so sehr wie ein schreiendes Kind. Üben wir uns darin, sie liebevoll zu umarmen, gerade dann, wenn wir sie am liebsten wegsperren wollen. Je härter wir mit ihnen umgehen, umso stärker werden sie an uns zerran, um gesehen und geliebt zu werden.

4. Vergeben

Der vierte Schritt mag sein, dass wir den vor-dergründig oder hintergründig Verantwortlichen für

Credo

die Auslösung dieser Leiden vergeben. Dass heißt den Menschen, die daran beteiligt waren und dem eigenen Anteil, der daran beteiligt war – viel wichtiger aber noch dem göttlichen Geist, der all das bewirkt und zulässt, zu vergeben.

5. Danken

Wenn ich mutig genug war, die vorgenannten Schritte zu gehen, wenn ich gelernt habe, Leiden anzunehmen und daran zu reifen und zu heilen, dann mag vielleicht auch der Schritt gelingen, der Existenz, meinen Seelenfreunden, geistigen Führern und Begleitern und nicht zuletzt dem göttlichen Geist von ganzem Herzen für diese großen Herausforderungen und Entwicklungschancen zu danken.

Für das mutige Herz, mich diesem Leidensweg hinzugeben und so einfühlsam zu begleiten!

Für die Weisheit, mich so achtsam durch all dieses Leiden zu führen!

Für das Vertrauen, dass die jeweilige Aufgabe groß aber nicht zu groß für mich war!

Für die Liebe, die mich in all diesen Prozessen nie im Stich gelassen hat!

7. Kein Gut und kein Böse

Dies ist gewiss der Teil, der am schwierigsten differenziert zu erklären ist. Aber ich will mir gerade diesen Teil nicht ersparen.

Die Aussage in einem Glaubensbekenntnis, dass es kein Gut und Böse, kein Richtig und kein Falsch gibt, hebt keinesfalls die persönliche, menschliche, ethische oder moralische Anteilnahme an dem, was uns im Leben geschieht, aus.

Dass in Gott alles gleich gültig ist, bedeutet nicht, dass es gleichgültig ist, was wir tun oder wie wir auf die Ereignisse reagieren.

Es ist gut, dass Menschen sich Handlungsmaßstäbe geben, Regeln und Gesetze, deren Verstöße in irgend einer Form geahndet werden.

Darüber hinaus hat jeder eine ganz natürliche Empathie und eine feine Wahrnehmung von dem, was anderen Menschen und uns selbst nutzt oder schadet. Dies ist keine Erfindung irgendeiner Religion!

Aber es ist genauso richtig, dass all das, was im Leben geschieht, zum Fluss des Lebens auch dazu gehört.

Was im direkten Erleben schrecklich und un-nötig erscheint, kann auf der jeweils nächst-höheren Ebene einen sinnvollen und fruchtbaren Zusammenhang offenbaren.

Glauben heißt, bereit zu sein, den göttlichen Geist in allem wahrzunehmen.

Credo

Wie so oft behelfe ich mir am liebsten mit naturbezogener Metaphorik.

Wenn ein Baum im Sturm umstürzt, Pflanzen und Tiere, vielleicht auch einen Menschen unter sich begräbt, ist dieser Baum dann verwerflich, böse oder falsch?

Trotzdem wäre es nur natürlich instinktiv, vor dem umstürzenden Baum wegzulaufen oder sich gegen die Wucht angemessen zu schützen.

Wenn ein Bär hungrig ist und sich auf eine Schafherde stürzt, handelt dieser Bär dann böse oder falsch?

Und trotzdem wäre es gewiss ebenso richtig, die Schafherde zu schützen und zur Not auch den Bären zu jagen.

Wenn sich Erdgesteinsschichten unter dem Meer bewegen und große Wassermassen als Tsunami über das Land hinwegfegen, ist das Meer dann gottlos und böse?

Keineswegs glaube ich, dass all dies Gottesurteil und -strafe wäre!

Was ist der Mensch anderes im Zusammenspiel allen Seins als ein Baum, ein Bär, eine Welle? (siehe auch III, IV und VI)

Natürlich können wir in einem gewissen Maß über unsere Handlungen entscheiden, aber ich glaube, dass wir diesen Einfluss in unserer moralisierten Gesellschaft gerne überschätzen. (siehe Punkt 5)

Niemand wird zusammenhanglos in die Welt geworfen, sondern in eine Geschichte hinein geboren, die sich weiter vererbt, auf die man initiiert wird, die mit und durch jeden hindurch wirkt. Niemand wirkt für sich alleine, sondern steht im Wechselspiel von gesellschaftlichen Kräften, die zu einem gewissen Anteil in jedem aktiv sind.

Um es noch mal zwischendurch zu bekräftigen, das alles macht uns nicht zum willenlosen Objekt dieser Strömungen und enthebt uns nicht unserer Verantwortung für unser Tun!

Im Rahmen unserer Möglichkeiten, selbst und bewusst über die eigenen Schritte zu entscheiden, ist es natürlich „richtig“, sich so zu verhalten, dass kein anderer verletzt und in seiner Freiheit eingeschränkt wird.

Aber zu einem guten Teil sind wir wie alles in der Natur, Elemente eines großen Ganzen, in dem es ständig Verletzungen, Auseinandersetzungen, Überschwemmungen und Jagd gibt.

Es ist nur verständlich, dass wir uns das nicht so wünschen – aber es ist anzuerkennen, dass all das zur

Existenz dazu gehört und, wenn wir ganz achtsam die einzelne Situation oder das Zusammenspiel anschauen, auch seinen fruchtbaren Sinn und Nutzen darin hat.

Credo

Natürlich ist es für das Schaf und ebenso für den Bären dramatisch und tödlich, der Jagd zu erliegen, aber auf der nächsthöheren Ebene macht ihr Tod einen Sinn. Der Bär wollte sich nähren, der Hirte die anderen Schafe schützen und auf noch höherer Ebene betrachtet ist all dies gleich gültig, das ewige Wogen von Geben und Nehmen, Sterben und Gebären.

8. Alles ist in Gott

Wie könnte es möglich sein, aus einem unbegrenzten göttlichen Geist herauszufallen?

Wie könnte es sein, dass in diesem göttlichen Ganzen auch nur ein Element existiert, auch nur ein Ereignis geschieht, das nicht in Gott ist?

Wie konnte jemals ein Mensch auf die Idee kommen, dass die Wahlmöglichkeit des Menschen auf seinem Lebensweg soweit gehen könnte, dass er „aus der Verbindung mit Gott heraus fallen könnte“?

Was für eine zutiefst misstrauische und menschliche Idee!

Nach dieser Idee ist dieser „Gott“ eine Art Vereinsvorsitzender, aus dessen Gemeinschaft ich austreten könnte. Wenn wir denn alle austräten, würde dieser „Gott“ dann völlig Sinn und Wirkung verlieren? Wenn es so sein könnte hätte Nietzsche zwar nicht die Wahrheit, aber zumindest eine Möglichkeit benannt, als er Zarathustra sagen ließ, dass Gott tot sei.

Aber alles was sterben könnte, wäre die menschliche Idee von einem Gott.

Alles was sterben würde, wäre die tiefe innere Gespaltenheit der Menschen, das Misstrauen, mit dem Menschen nicht nur sich selbst, sondern auch einander kriegerisch beäugen.

Religion – d.h. die Rückbindung an den heiligen Urgrund – muss keineswegs bewertend, kriegerisch, misstrauisch, in Gut und Böse spaltend sein!

Denn der göttliche Urgrund und Geist ist zu-tiefst Eins – in allem – Immer!

9. Weggefährten, Bildnis und Spiegel

Ist es nicht ein großes Mysterium und unergründliches Wunder, wie alles miteinander in Bezug steht und sofort in Beziehung tritt, wenn es sich in neuen Konstellationen zusammenfügt, neue Beziehungen gründet? Ich glaube, wir können keine zwei Schritte miteinander gehen, ohne dass wir in Wechselwirkung geraten.

Wenn wir lernen, neutral und neugierig den Blick darauf zu richten, was wir miteinander erleben und wie wir dabei agieren und reagieren, dann schlagen wir ein wundervolles Lehrbuch auf, in dem wir staunend etwas über uns selbst und die Wirksamkeit des Universums erfahren können.

Ebenso verwundert, wie Wissenschaftler registrieren durften, dass sich das Kleinste im

Credo

Größten widerspiegelt und sich selbst Moleküle anders verhalten, wenn sich der forschende Blick auf sie richtet, dürfen wir erleben, wie unterschiedlich wir uns in den verschiedensten Beziehungen und Gruppen verhalten.

Dabei ist es immer wieder fruchtbar, sich daran zu erinnern, dass wir miteinander in eine neue Einheit getreten sind und also jedes Element einen Aspekt des Ganzen verkörpert. Es macht deshalb wenig Sinn, in „gute“ und „störende“ Elemente zu trennen und die störenden Anteile „richtig machen“ oder ausgrenzen zu wollen. Denn immer wieder werden wir erkennen, dass das ausgestoßene Element in seiner Funktion oder Botschaft für die Gemeinschaft sofort durch ein anderes ersetzt wird.

Wir können lernen, die Situation nicht verändern zu wollen, bis sie nach unseren Vorstellungen „richtig“ ist, sondern das, was ist und geschieht, anzunehmen, um daran zu wachsen und zu reifen. Hilfreich ist es dabei, nach und nach die Fragestellung an die Situation zu ändern. Anstatt der vielen Fragen die mit „warum...“ beginnen (Warum tust du dies? Warum geschieht ausgerechnet mir/uns dies? usw.), kann ich fragen: „Wozu ist es gut?“ (dass ich/wir dies erlebe/n?) In dieser Haltung erleben wir eine größere Bereitschaft, den Herausforderungen und Chancen in den Ereignissen nachzuspüren.

Für die Fruchtbarkeit dieses Zusammenwirkens ist es völlig unerheblich, ob es Freund oder Feind ist, Geliebter oder Gegner. Aber gerade in der fruchtbaren Auseinandersetzung mit den „Störenfrieden“, die uns in der Regel die schwierigsten sind, können wir oft wertvolle Entwicklungsschritte machen. Wichtig ist, dass wir bereit sind, uns in unserem Zusammenwirken anzuerkennen, in den Spuren der Ereignisse und Verhaltensweisen zu lesen, und dass wir offen dafür sind, dahinter zu schauen, um Festgefahrenes aufzulösen.

10. Dankbarkeit und Hingabe

Alle Gaben, die uns von Herzen gereicht werden, sind göttliche Geschenke, und der schönste Dank ist, sie in Freude anzunehmen. Wir verdoppeln die Freude, bekräftigen die wohl-wollende Verbindung miteinander und feiern den Fluss des Lebens, dessen wichtigste Nahrung das Geben und Nehmen ist.

Solche Gaben ohne Not abzulehnen, sei es aus freiwilliger Beschränkung oder falsch verstandener Bescheidenheit, ist im Grunde lebensfeindlich. Es vermehrt die Gaben nicht, indem wir sie vermeintlich aufsparen, sondern die Missachtung vertreibt die Freude aus ihnen. Wie fühlen wir uns, wenn wir von Herzen geben wollen, die Gabe aber nicht angenommen wird? Der Fluss der Freude ist unterbrochen und mit ihr die liebevolle Verbindung, die Bescheidenheit des nicht Annehmens beschämt unser überfließendes Herz, das so gerne geben wollte. Die Blume verwelkt in der Hand

Credo

des abgewiesenen Gebers, und die Hand schämt sich für ihre Geste.

Ich darf nehmen und ich darf geben – so wirke ich mit am Fest des Lebens, zur Feier der göttlichen Liebe und des Reichtums, in dem jeder von uns sich findet.

Wenn wir die Augen schweifen lassen, sehen wir helle und dunkle Stellen in der Welt, Wüsten und fruchtbare Landschaften. Es ist unser natürliches Recht, die göttlichen Gaben anzunehmen, die sich uns zur Verfügung stellen. Es ist unsere natürliche Verantwortung und Pflicht, als Teil im Strom des Lebens so lange zu schauen, bis wir diese Gaben entdecken. Beständig auf die dürren Stellen zu schauen und zu klagen, ist den Früchten gegenüber undankbar. Freiwillig bleibe ich im Mangel, während um mich herum die Früchte vermodern.

Natürlich ist es oft nicht leicht, die Frucht unter der rauen Schale zu entdecken. Wie oft suchen wir bestimmte Gaben und können bei der gezielten Suche diejenigen nicht erkennen, die sich uns im Überfluss anbieten. Wie oft sind unsere Augen vor Einsamkeit blind und vermögen nicht das Licht der Liebe wahrzunehmen, welches sich mir beständig anbietet. Aber in all dem, in der größten Not und der schmerzlichsten Einsamkeit darf ich mutig sein und mich vertrauensvoll dem Strom des Lebens hingeben – alles im Universum freut sich an meinem Wachstum, führt und leitet mich durch die Niederungen zu der Nahrung, die in diesem Augenblick für mich hilfreich ist.

Individuelle Rituale

Individuelle Rituale

an den Übergängen und Entwicklungsstufen des Lebens

Geburt – Taufe/Kindweihe – Heranwachsen – Initiationen – Beginn und Ende der Schul- oder Berufszeit – Eingehen von Verbindungen – Hochzeit – Elternschaft – Trennungen – Abschieds- und Trauerfeiern...

Von der Geburt über die wachsende Eigenständigkeit als Heranwachsende, den Beginn und die Veränderungen eigener Lebensentwürfe, die Anfänge, Reifeprozesse und evtl. auch Beendigungen von Partnerschaften bis hin zu Abschied und Tod erleben wir eine unendliche Abfolge von Entwicklungsschritten und Übergängen im Leben. Nach meiner Erfahrung können wir die uns bewusster werdende spirituelle Kraft nutzen, indem wir uns durch individuelle Rituale in unseren Entfaltungsprozessen unterstützen.

Geprägt werden diese Rituale von drei wesentlichen Aspekten:

Klärung

Um ein kraftvolles individuelles Ritual zu gestalten, ist es wichtig, in Ruhe zu sortieren und zu ordnen worum es geht, was hinter einem bleibt und wohin der Entwicklungsschritt führt. Wichtig ist dabei auch die persönliche Haltung im Leben und Glauben anzuschauen, um den eigenen Wertekanon als Hintergrund in das Ritual einzubringen.

Ausdruck

Der herauskristallisierte Entwicklungsschritt sollte dann sinnfällig in Gestik, Worte, Musik etc. umgesetzt werden, um dem Übergang vom Alten zum Neuen, symbolisch zu verdeutlichen.

Bekräftigung

Durch die Bewusstheit der Handlung im Ritual, durch die spürbare wohlwollende Anteilnahme von Freunden und Verwandten, sowie durch bewusste Verbindung mit der spirituellen Kraft, ist es möglich eine verdichtete energetische Situation/Erleben zu gestalten, die einen wahrnehmbaren Zustrom von Kraft bewirkt.

Individuelle Rituale

Ein individuelles Ritual entfaltet dabei vielfältige Wirkungsmöglichkeiten:

Bekräftigung der Entwicklungsschritte,

wenn sie deutlich und bewusst vollzogen werden, vor allem wenn dies in einer gewissen Öffentlichkeit geschieht.

Würdigung der Ahnen und Traditionen

Nach meinem Verständnis ist jede Generation auch Erbe der vorigen. Wir nehmen Lebens- und Familienaufgaben auf, tragen sie durch unser Leben und Wirken wie eine Stafette ein Stück weiter und vererben sie der nachfolgenden Generation.

Bewusst gesetzte Entwicklungsschritte können mit Achtung und Respekt auf dem Boden gesetzt werden, auf dem wir aufgewachsen sind. Unsere Eltern und Großeltern dürfen daran Teil haben und sich mit uns darüber freuen.

In den verschiedensten Ritualen ist es aber auch möglich, den Ahnen bewusst Dank und Würdigung auszudrücken.

Bekräftigung und Pflege der Gemeinschaft

Wenn ich mich entscheiden kann, die wichtigen Freunde und Verwandten an dem Ritual teilhaben zu lassen, kann jeder Beteiligte sich seines Platzes in der Gemeinschaft wieder bewusst werden. Die gemeinsame Anteilnahme und Freude verbindet, bekräftigt und „beschwingt“.

Bekräftigung der Verbindung mit dem göttlichen Geist

Ganz gleich, wie man diesen wirkenden Geist benennen und damit umgehen mag, so bekräftigt doch die Erfahrung des Eingebundenseins in diese Welt und der Verbundenheit mit dem darin wirkenden Geist in einer spirituellen Zeremonie das Gefühl von Heimat und Dazugehörigkeit.

Heilung und Reife

Individuelle Rituale können Heilung und Reife zum Thema haben, es können eigene Heilungs- und Reife-Rituale entwickelt werden. Gleichzeitig beinhaltet jedes Ritual die Kraft, Heilung und Reife zu bewirken bzw. zu unterstützen.

WildRose-Netzwerk

Netzwerk für freie Spiritualität

Wir sind ein Kreis von Menschen die sich zusammengeschlossen haben, um ein tragfähiges Netzwerk für freie Spiritualität aufzubauen.

Freie Spiritualität heißt für uns, dass wir und alle die im Namen der WildRose wirken, einander in Achtung und Respekt vor der göttlichen Wahrheit jedes Menschen begegnen, ohne Glaubensdogma oder belehrende Unterweisung.

Wir achten, dass sich jeder Mensch auf einem sehr eigenen Lebensweg befindet und mit seiner persönlichen Entwicklung einen wichtigen Teil zur Entwicklung und Reife des Universums beiträgt.

Netzwerk heißt, dass wir einander in wohlwollender Unterstützung unsere Fähigkeiten und Möglichkeiten in der o.g. Haltung zur Verfügung stellen. Darüber hinaus entwickeln wir neue Formen für eine gemeinsame spirituelle Praxis in Gebet, Meditation, spirituellen Feiern, Jahreszeitenfesten sowie Jugend- Erwachsenen- und Seniorenarbeit und Freizeitangebote.

Unsere Vision ist die Entwicklung einer freien Gemeinde im besten Sinne. Zu diesem Zweck haben wir uns entschieden ein **Zentrum für freie Spiritualität** zu gründen und sind auf der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten.

Durch eine Mitgliedschaft in dem gemeinnützigen Verein WildRose e.V. können Sie die weitere Entwicklung mitgestalten. Der Monatsbeitrag ist 10 Euro für Erwachsene, Kinder und Jugendliche sind beitragsfrei. Sie erhalten bei allen Angeboten der WildRose 20% Ermäßigung.